

Radtour zum Strand

Von Klaus Buschendorf

Sie quälten sich tüchtig. Vier Mädels und vier Burschen traten in die Pedale unter einer heißen Augustsonne. Der Sand in den Feldwegen Mecklenburgs rieselte und ließ die Reifen rutschen. Lange schon hatten ihre Scherze und Neckereien aufgehört, als Elfie die Kette vom hinteren Ritzel sprang. Sie war die Zweite in der Reihe, rollte aus, fast alle fuhren an ihr vorbei. Sie setzte den Fuß auf den Boden. Der letzte Junge hielt an. „Was ist?“

„Soon Scheiß!“

„Kein Problem.“ Peter knöpfte seine Packtasche auf und holte einen langen Schraubenzieher heraus.

Elfie war wütend. Alle waren wortlos weiter gefahren. Ausgerechnet Peter hielt an, den sie kaum beachtete, der Späße erst beim zweiten Hören zu begreifen schien. Seinen Blicken war sie meist ausgewichen.

„Dreh's um!“ – „Was meinst du?“

Peter sah ihren verwirrten Blick. „Das Rad natürlich.“ Er griff an die Lenkstange. „Steig ab!“

Der kann ja richtig entschlossen sein, fuhr es ihr durch den Kopf. Sie folgte seinem Befehl. Und wunderte sich, dass ihre Gedanken dieses Wort gebrauchten.

Peter drehte das Rad mit einem Schwung auf Lenker und Sattel. „Das meinte ich.“ Dann hielt er den Schraubenzieher schräg zwischen Kette und Ritzel und bewegte langsam die Pedale. Als Elfie begriff, lag die Kette wieder auf dem Ritzel, und Peter hob das Rad herum. „Bitte schön, junge Frau!“

Er freute sich über ihr dankbaren Lächeln. Nie hatte sie ihn bisher so angesehen – und wie sehr hatte er sich das gewünscht.

Schweigend fuhren sie weiter, dachten darüber nach, dass da jemand anders war, als ihnen der erste Eindruck vermittelt hatte.

Eine Clique aus Prenzlau im Norden Berlins wollte eine gemeinsame Radtour an die Ostsee unternehmen. Martin war auf die Idee gekommen, seine Eltern hätten so etwas gemacht und schwärmten heute noch davon. Was die Alten zu ihrer Zeit gekonnt, brächte man heute doch allemal zusammen. Sie planten ein großes Zelt für alle, einzelne Teile in den Packtaschen der Räder verstaut – kein Problem. Als er seinen Eltern davon erzählte, zweifelten sie. Sie waren noch über Landstraßen gefahren, ging damals noch. Na und, beehrte Martin auf. Dafür haben wir Navis und leichte Zelte. Hab's ausgerechnet, acht Mann mit Packtaschen reichen. In zwei Tagen sind wir am Strand. Herausfordernd hatte er seine Eltern angesehen.

„Beweisen“, sagte Vater kühl.

Und ob, dachte Martin. Doch es blieben nur fünf von der Clique übrig, als es mit den Vorbereitungen ernst wurde. „Bringen wir eben noch Andere zusammen“, entschied er, als sie Kriegsrat hielten. Das fehlte noch, dass er sich vor den Alten blamierte.

Und nun fuhren sie die letzten Kilometer des zweiten Tages. Martin sorgte sich, weil die Elfie von der Clique mit einem der Angeworbenen zurückgeblieben war. Er wollte keine Pärchen. Pärchen versauen alles. Martin hob die Hand, ließ halten.

Sie kamen nicht einmal zum Frozzeln, da waren die Beiden schon heran. Nein, dachte Martin, da war wirklich nicht mehr gewesen als eine abgesprungene Kette.

Und so war es ja auch.

Endlich fanden sie den gesuchten Ort. Verwunderlich schien Martin, dass er immer noch so aussah, wie ihn die Eltern beschrieben hatten. Diesmal bauten sie ihr Zelt auf, obwohl sie noch müder waren als gestern. Da hatten sie sich in einen Heuschober gewühlt. Doch hier wollten sie ja eine Woche bleiben. Mindestens.

Sie waren spät dran und fielen schnell in den Schlaf.

In früher Morgensonne lag Peter allein am Strand. Letzte Wassertropfen trockneten auf seiner Haut, wohlige Wärme begann, seinen Körper zu durchfluten. Er sah auf den einzigen Zugang zu dieser kleinen Bucht, hoffte, dass er lange leer bleibe.

Eine Spitze hob sich über ihm, die Kapuze eines Bademantels. Ein Mädchen wirbelte Sand auf mit zielgerichteten Schritten. Sie war ihm nicht fremd. Er hatte mit ihr geschlafen letzte Nacht im großen Zelt der Clique. Was bedeutete das schon? Vier Mädels, vier Burschen – und keine Pärchen.

Zwei Meter neben ihm blieb sie stehen. „Dreh dich um!“ – „Warum?“ – „Ich hab nichts drunter.“ – „Na und? Ich hab auch nichts an.“ – „Frechdachs! Komm nach, wenn du das Wasser plätschern hörst.“

Er fügte sich, sah nur noch, wie sie sich ins Wasser warf. Dann lief er ihr nach in die kleinen, kräuselnden Wellen. Sofort tauchte er sie im brusttiefen Wasser an. Seine Hände glitten an ihrem Bauch entlang, streiften ihre Brüste. Er kam hoch, sie drückte seinen Kopf unter Wasser. Luft anhalten, wegtauchen. Ellenbogenweit von ihr bekam er seinen Mund wieder frei und holte tief Luft.

„Schuft!“ Ihre Augen blitzten ihn an.

Er schüttelte seine Haare und strich sich Tropfen aus dem Gesicht. Zu spät bemerkte er ihren hohen Sprung. Ihre Hände pressten seinen Kopf unter Wasser, ihr Bauch glitt über ihn hinweg. Mit Macht drückte er hoch, wandte sich um und sah doch nur noch, wie zwei Fersen rechts und links neben ihm im Wasser verschwanden. Oh, mein Gott, dachte er. Da ist sie mit ihrer Scham über mich geglitten – und ich hab nichts davon gehabt! So ein Luder! Und wie kräftig sie ist!

Jetzt schwamm sie weg. Er folgte ihr. „Rache ist süß“, schrie er ihr nach. Doch sie war schneller. Wieder beschloss er zu tauchen – und holte sie ein. Mit einer Hand glitt er an ihrem Bein entlang zur Hüfte – da traf ihn ein Beinschlag am Kopf. Gurgelnd tauchte er auf.

„Verzeih!“ – „Schon gut.“

Sie sahen sich an und spürten beide: So hatten sie sich noch nie angesehen. Lange fuhren sie mit den Rädern hierher an die Ostsee im August. Viel wusste er nicht von ihr. Nur, dass ihre Mutter Elfriede hieß und man sie in der Clique deshalb Elfie rief, an mehr musste er sich erst erinnern. So wie mit ihr hatte er auch mit den anderen drei Mädchen unterwegs Blicke getauscht, die vielsagend schienen, vielleicht auch nichts bedeuteten. Geprickelt hat es immer. Sah er sie an, war gar ein wenig Angst dabei. Was war jetzt anders?

Still schwammen sie im Bogen zurück zum Strand. Sie richtete sich auf, schritt auf den Strand voran. Und legte sich rücklings auf ihren Bademantel. Er stand vor ihr.

„Mann, bist du schön“, sagte er, und Bewunderung klang in seiner Stimme. – „Alle jungen Mädchen sind schön. Wusstest du das nicht?“ – „Du bist die Schönste.“ – „Quatsch nicht. Streichle mich!“

Seine Knie beugte er rechts und links von ihren Hüften und strich mit seinen Händen zu beiden Seiten ihres Kopfes von den Haaren herab an ihren Hals. Sie schloss die Augen. Seine Fingerspitzen zeichneten ihre Wangen, Nase und Lippen nach. Leicht öffnete sie den Mund, nutschte an seinem Finger. Er rückte mit den Knien höher, beugte seinen Kopf und berührte sanft mit seinen Lippen ihren Mund. Sie genoss sein scheues Werben, schob dann entschlossen ihre Zunge vor, verhakelte sich mit seiner, lange, mal süß und sanft, mal wild und ungestüm. Ihre zarten Hände schoben sanft seine Schultern hoch. Er richtete sich auf, betrachtete voll Staunen ihr leicht gerötetes Gesicht. Dann strichen seine Finger über ihre Schultern, die Oberarme, glitten sacht auf ihre Brüste, fassten ihre Spitzen, ließen sie los und kreisten um sie. Gänsehaut überzog ihren Körper. Ihre Erregung suchte Ziele, fand sie in den Brustspitzen, dass diese sich prall füllten und all ihr Flaumhaar sich aufrichtete bis hinunter zwischen ihre Schenkel. Schon fühlte sie seine Handflächen und Fingerspitzen an Bauch, Hüften und den Innenseiten ihrer Beine. Sie griff sich eine seiner Hände und presste sie auf ihre Scham. Sein Mittelfinger suchte tiefere Gefilde, mal kreisend, mal reibend langsam oder schnell, mal innehaltend, dass sich ihre Lust vertiefe. Noch immer lag eine ihrer Hände auf der seinen, mal ihren Druck unterstützend, mal hemmend, seinen Forscherdrang zu steuern. Zielgerichtet suchte ihre zweite Hand, erfasste das pralle Werkzeug seiner Lust und umhüllte es ganz. Stöhnend fühlte er Ungeduld ins Übergroße wachsen – er wollte sie doch nicht verschrecken! Wellen ergriffen ihren Körper. Im Rhythmus seiner Fingerbewegungen kam und ging ihre Lust, sie stöhnte mit ihnen, hob ihr Becken ihm entgegen, bis ein heißes Überfließen sie befreite.

„Komm endlich!“

Endlich! Erlösend wiederholte sich das Wort in seiner Seele. Gemeinsam führten ihrer beider Hände zusammen, was zueinander drängte. Seine Beherrschung brach. Schnell aufwärts schwingend, vergaß er alles um sich her, bis ein kleiner Tod ihn aus der Welt holte. Alles erlahmte auf einmal, sein Kopf sank in ihre Halsbeuge – sie fühlte noch immer heiße, kleine Wellen, nun verebten sie. Sie genoss seine Last, seine Haut. Beides ruhte auf ihr, schuf ihr Geborgenheit und Glück. Sie ließ die Augen geschlossen, genoss, nicht mehr allein zu sein. Plötzlich wusste sie: Zart und einfühlsam wie er eben gewesen, genauso war er vorher schon – wird er immer sein. Er kann gar nicht anders. Sie braucht nicht mehr suchen. – Und jetzt ist es genug.

„Hey, schlaf nicht ein!“

Langsam öffneten sich seine Augen, sahen das Muster eines Bademantels. Ach, ja – ein unendlich warmes Gefühl nahm von ihm Besitz. Er hob den Kopf. Als sich ihre Blicke trafen, verflog ihrer beider Angst.

Hand in Hand schritten sie den Dünenweg hinunter ihrem Zelt zu.

Sie waren schon vermisst worden. Einer entdeckte sie, dann blickten sie alle an. Wenige, stille Worte fielen. Und alle miteinander fühlten: Die alte Gemeinsamkeit ist vorbei.

01.06.2009